

5 September/Oktober 2022
ISSN 0171-5518 - 109. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

JUBILÄUMSJAHR 2022

*Johanna von Chantal * 1572
Franz von Sales † 1622*



Zeit der

ERNT

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Herbst ist eine Zeit der Intensität: Die Düfte, die Sonne, der Wind – alles ist stärker, dichter. Im Herbst werden die Farben voller, sagt man. Der Herbst ist auch „die Zeit der Früchte“, „Erntezeit“. Ernte ist das Einbringen von Gewächsen und Früchten zu jenem Zeitpunkt, da sie reif sind. Für viele Früchte ist es der Herbst.

Es geht an dieser Stelle auch um den Blick auf die Ernte im eigenen Leben. Es geht darum, auf das eigene Leben zurückzuschauen und sich an der Ernte zu erfreuen. Einer hat es einmal sinngemäß so formuliert: Wir sehen oft nur die abgeernteten Stoppelfelder und nicht die vollen Scheunen der Vergangenheit. Bevor die Scheunen aber voll sind, muss erst einiges geschehen. Das Leben ist ein ständiges Säen, Pflanzen, Wachsen, Gedeihen, und dann erst kann geerntet werden. Natürlich gelingt nicht alles. Es gibt auch manches, das nicht aufgeht oder sogar abstirbt. Blühen und Vergehen gehören zum Wachs- und Reifungsprozess dazu. Eine gute Ernte hängt von vielen unterschiedlichen Faktoren ab. Der Mensch muss sich einsetzen und arbeiten, aber er muss auch auf Gott vertrauen. Wenn sich Misserfolg einstellt, dann ist der Mensch natürlich traurig, aber er darf deshalb nicht in eine Depression fallen. Für eine gute Ernte braucht man auch viel Geduld. Geduld ist eine alltägliche Tugend, die auch Franz von Sales kannte. So schreibt er einmal sinngemäß: „Haben Sie Geduld mit allen, vor allem aber mit sich selber.“

Im Leben müssen wir immer wieder neu anfangen. Dass muss Sie nicht traurig stimmen. Probieren Sie es jeden Tag neu und die Ernte wird gut werden. Für die vollen Scheunen, für das, was wir im Leben erbracht haben dürfen und sollen wir dankbar sein. Wofür kann ich dankbar sein, wenn ich auf mein Leben zurückschaue? Sind meine Scheunen voll? Für manche schließt sich der Lebenskreislauf mit der

Zeit der Ernte. Ein Mann studierte vor vielen Jahren in einer Universitätsstadt, dann wanderte er in ein fremdes Land aus und kam als Rentner wieder in seine ehemalige Studierstadt zurück und verlebte hier seinen Lebensabend, an dem er auch auf die Ernte seines Lebens schaute und für die vollen Scheunen dankbar war. So ist oftmals gerade das Alter die Zeit der Ernte, und deshalb schauen wir in dieser LICHT-Ausgabe auch auf diese Erntezeit, den Herbst des Lebens.



Ich wünsche uns allen, dass wir dankbar auf die Zeit der Ernte in unserem Leben schauen dürfen.

P. Hans-Werner Günther
Pater Hans-Werner Günther OSFS

Inhalt

- 4 Wer Gott vertraut, findet Rettung**
P. Josef Prinz OSFS
- 6 Nun kann ich in Frieden scheiden**
Diakon Raymund Fobes
- 9 Säen – Gedeihen – Ernten**
P. Albert Rebmann OSFS
- 12 Wie wird eines Tages die Ernte aussehen?**
Gabriela Held-Scheiger
- 14 Altersruhesitz: eine Einsiedelei und ein Kloster**
Diakon Raymund Fobes
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Gott allein genügt**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 An eine gute Zukunft glauben**
Christina Bamberger
- 22 LICHT-Aktion 2022**
Für Kinder aus Haiti
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**
P. Benedikt Leitmayr OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**

Das salesianische Silbenrätsel

Im Jahr des Doppeljubiläums laden wir in dieser und den folgenden Ausgaben zum Rätselraten ein. Monika Rauh und P. Herbert Winklehner OSFS haben ein salesianisches Silbenrätsel erstellt. Die Lösungen dieses Rätsels werden in LICHT 5/22 veröffentlicht.

a-ban- che- chung - der- ein-en-en- fi- heim-heit-i- kir-li-ma-non- of- rens-ri -sa-su- ta-tho-tho-um-
-ur- VII-voy- zi

- 1.) -----
Geburtsort des heiligen Franz von Sales
- 2.) -----
Salesianischer Frauenorden (Kurzform des von ihm selbst gegründeten Ordens)
- 3.) -----
Darum hat Franz von Sales im Chablais gekämpft (mehrere Worte)
- 4.) -----
Welches Wort wird auch für das Stundengebet der Kirche verwendet?
- 5.) -----
In welcher Stadt war das Heilige Haus des Oratoriums, wo Franz von Sales auch Präfekt war?
- 6.) -----
Land, in dem Franz von Sales an der Universität studierte
- 7.) -----
Vor wem betete Franz von Sales in seiner Krise?
- 8.) -----
Welcher Papst war zu Lebzeiten des heiligen Franz von Sales nur zwölf Tage im Amt?
- 9.) -----
Region, in der Annecy liegt

Lösungswort aus den ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen

Auflösung des Rätsels in LICHT 4-22

1.) Paris, 2.) Heinrich IV., 3.) Ignatius, 4.) Ludwig XIII., 5.) Oblatinnen, 6.) Theotimus, 7.) Hugenotten, 8.) Ehemann, 9.) Augustinus

Lösungswort : Philothea

Wer Gott vertraut, findet Rettung

Die Ernte des heiligen Franz von Sales

Was hat Franz von Sales geprägt, auf welche Erfahrungen konnte er später im Alter, der Zeit der Ernte, zurückblicken? Entscheidend war für ihn die Erfahrung der universalen Gottesliebe, ein Samenkorn, das zur Ernte heranwuchs. Gedanken dazu von P. Josef Prinz OSFS

In diesen Zeilen schauen wir direkt auf den heiligen Franz von Sales.

Das Schlüsselerlebnis

Eine lebensbedrohliche Krise ändert das Leben des 19-jährigen Studenten Franz von Sales:

Franz schleppt sich mit letzter Kraft in Paris in eine Kirche. Er ist schwer erkrankt und findet aus seiner Lebenskrise nicht heraus. Was war da geschehen?

Franz erfuhr in seiner Familie, daheim in Savoyen, eine gute religiöse und liebende Erziehung durch die Eltern. Doch in Paris erlebte der junge Student Franz die Kirchenspaltung der christlichen Kirche.

Katholiken und Calviner bekämpften einander. Vor allem die „Prädestinationslehre“ Calvins war wesentlicher Streitpunkt zwischen den Konfessionen.

Diese Lehre verkündete die absolute Vorherbestimmung des Menschen: Also jeder Mensch ist vorherbestimmt, nach dem Tod entweder für den Himmel oder die Hölle.

Franz von Sales verfiel dieser Lehre und fühlte sich „verdammte“, also „für die Hölle bestimmt“. Sein bisher so sicherer katholischer Glaube trug nicht mehr.

In seiner Verzweiflung vertraute er sich der Gottesmutter Maria in der Kirche in Paris an, er betete: „Gedenke, o mildreichste Jungfrau Maria, es ist niemals gehört worden, dass du jemanden verlassen hättest, der zu dir seine Zuflucht nahm.“

Er brachte sein ganzes Gottvertrauen zu Maria und konnte – wie ein Wunder – plötzlich klar sehen und wieder glauben. Er begriff, dass Gott die Liebe ist, und wenn Gott die Liebe ist, dann kann dieser Gott nur lieben wollen!

Für Franz von Sales ist allein das Vertrauen wichtig, dass ALLES, was geschieht, Zeichen der göttlichen Liebe ist!

Das salesianische Gottesbild

Der junge Franz erlebte durch diese Glaubens- und Lebenskrise hindurch die fantastische Ernte seines – kindlichen – Vertrauens in die Liebe Gottes: „Gott ist die Liebe“, das ist nun salesianisches Gottesbild; es stimmt optimistisch im Wissen: „Wer sich Gott anvertraut, der kann nicht verloren gehen!“

„Gott ist die Liebe“ und „Wer sich Gott anvertraut, der kann nicht verlorengehen!“

Dieses Gottesbild prägte das weitere Leben und Wirken des Franz von Sales. Er begleitete viele Menschen in Gottesdiensten, Predigten, persönlichen Begegnungen und Briefen in ihrem christlichen Leben.

Vieles davon ist aufgeschrieben in dem weltberühmten Büchlein: „Philothea“ – „Anleitung zum frommen Leben des Christen in der Welt.“

Diese Gedanken sind wie Samenkörner für ein christliches und ein menschlich-liebendes Leben; es sind Samenkörner, die in der geistlichen Fortführung durch Franz von Sales zu wertvoller Ernte im Leben des Lesers werden können



Franz von Sales erfährt die Hilfe der Gottesmutter in der Pariser Krise, Glasfenster von Ernst Jansen-Winkeln aus dem Jahr 1950 in der Klosterkirche der Sales-Oblaten in Overbach, Nordrhein-Westfalen,

Salesianische Gedanken der Ernte

- „Ich beginne alles im Bewusstsein der Gegenwart Gottes.“
- „Unsere Vollkommenheit besteht darin, unsere Unvollkommenheiten zu ertragen.“
- „Nicht an der Menge unserer Arbeit hat Gott Freude, sondern an der Liebe, mit der wir arbeiten.“
- „Gott wird niemals jene verlassen, die ihn nicht verlassen wollen.“
- „Erfasst die Weisheit des Kreuzes!“ Sie ist Liebe Jesu Christi zu uns Menschen.
- „Die Freiheit ist der kostbarste Teil des Menschen.“

- „Du kannst dort, wo du lebst und arbeitest, ein vollkommenes christliches Leben führen.“
- „Die Starken führt Gott an der Hand, die Schwachen nimmt er in seine Arme.“ ■

P. Josef Prinz ist Oblate des heiligen Franz von Sales und ist Hausoberer im Salesianum Rosental, Eichstätt, Bayern



Nun kann ich in Frieden scheiden

Die Bibel und die Weisheit des Alters

Exemplarisch für den Umgang eines gläubigen Menschen mit dem Alter ist die Begegnung der heiligen Familie mit dem alten Simeon. Für ihn ist die Zeit der Ernte im Zusammenkommen mit dem Jesuskind zur Vollendung gelangt.

Gedanken dazu von Diakon Raymund Fobes

Simeon war ein alter, gerechter und frommer Mann aus Jerusalem, der wie so viele Menschen in Israel eine Sehnsucht hatte: Er wollte die Ankunft des Messias erleben, und tatsächlich hatte ihm Gottes Geist offenbart, er würde vor seinem Tod noch diesen Messias sehen. Gott führte ihn in den Tempel von Jerusalem, wo Simeon dem Jesuskind gemeinsam mit seinen Eltern begegnet – und der weise Mann nahm das Kind in seiner Arme und pries Gott mit einem Gebet, das bis heute im Abendgebet der Kirche, der Komplet, seinen festen Platz hat: „Nun lässt du Herr, wie du gesagt hast, deinen Knecht in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet und Herrlichkeit für die Volk Israel“ (vgl. Lk 2,26-32).

Das Leben mit Gott: Es war gut so

Wir heute haben zwar nicht, wie Simeon, den Messias mit eigenen Augen gesehen und ihn in unsere Arme genommen – doch wir glauben, dass seine erste Ankunft bereits gekommen ist und dürfen darauf vertrauen, dass er auch heute gegenwärtig ist. Allerdings brauchen wir die Anstrengung des Glaubens, den Sprung ins Vertrauen hinein – und dann können wir in der Begegnung mit Jesus Christus wachsen und dadurch zu größerer Reife und Lebensfreude gelangen – und wir werden uns mehr und mehr von seiner Liebe drängen lassen, indem wir sie weitergeben und so am Reich Gottes mit- und weiterbauen.

Viele Menschen sind diesen Weg gegangen. Sie haben den Kontakt mit Jesus gesucht und dort wertvolle Erfahrungen mit ihm gemacht. Sie haben nach seinem Beispiel, nach seinen Wegweisungen gelebt und so die Welt gestaltet. Im Alter können sie auf vielfältige Erfahrungen zurückblicken, und immer wieder spürt man in diesen Erfahrungen: Es war gut so.

Ich bin sicher, dass die jüngere Generation diese Erfahrungen der älteren Generation braucht, um gut das eigene Leben zu gestalten. Der Lernprozess Glauben ist generationenübergreifend. Gerade bei der älteren Generation, die den Zweiten Weltkrieg miterlebt hat, entdecken wir eine Dankbarkeit Gott gegenüber, dass er ihnen im Bombenhagel oder an der Front beigestanden hat. Das Überleben wird nicht als etwas Selbstverständliches gesehen, es ist ein Geschenk Gottes. Solche Dankbarkeit prägte viele auch für die Zukunft. Menschen aus der älteren Generation sind oft zufriedener als die aus der jüngeren, obwohl diese mit viel weniger Entbehrungen zu kämpfen haben. Und wie oft wird der Grund für diese Zufriedenheit bei der älteren Generation darin gesehen, dass sie sich eben nicht gottverlassen, sondern von Gott umgeben und geliebt fühlten?

Dies aber geht bei vielen älteren Menschen auch einher mit dem regelmäßigen Kontakt zu Gott. Gerade bei der älteren Generation finden wir noch eher den regelmäßigen Gottesdienstbesuch, auch noch am Werktag oder zum Rosenkranzgebet – und dies nicht aus einer bloßen Routine, aus einer Haltung des „Du musst“,

sondern aus dem Bewusstsein: „Das bringt mir persönlich etwas, weil ich dadurch Gott näher komme.“

Generationenübergreifend

So können also viele aus der älteren Generation wie der weise Simeon sagen: „Meine Augen haben das Heil gesehen“, auch wenn sie es nicht mit den organischen Augen, dem Sehorgan gesehen haben, sondern mit den Augen des Herzens. Und wie Simeon das dem jungen Ehepaar Maria und Josef weitergegeben hat, so sollte auch die Kirche ganz bewusst Wege suchen, in denen die ältere mit der jungen Generation zusammenkommt, und die Alten den Jungen von ihren Erfahrungen berichten, sodass die Jungen Impulse für ihre Zukunft bekommen. Im Rahmen der Firmvorbereitung in der Pfarrei, in der ich als Diakon mitarbeite, kommen die Firmlinge an einem Nachmittag zur Begegnung und zum Austausch zusammen, und man hört immer wieder, dass die Jugendlichen davon

profitieren – genauso aber auch die Senioren, die hier ihren besonderen Wert als alte Menschen erleben: Sie können ihre Erfahrungen weitergeben und so Impulse geben, also zum Nachdenken bewegen – auch wenn sicherlich die Jugend eigene Erfahrungen machen muss.

Nicht loslassen können

Es gibt allerdings auch Krisensituationen, die gerade im Alter auftreten. Vor allem geht es dabei um die Erfahrung, immer weniger zu können und immer mehr auf Hilfe angewiesen zu sein. Älter werden heißt also oft Loslassen müssen. Mir ist dies besonders deutlich geworden, als ich mich einmal in einem Artikel für das Jahrbuch für Salesianische Studien (Bd .39) mit dem im Jahr 2012 seliggesprochenen P. Louis Brisson, dem Gründer der Oblaten und Oblatinnen des heiligen Franz von Sales, befasst habe. Ich hatte den Auftrag erhalten, seine letzten Lebensmonate zu beleuchten und sie vom Glauben her zu deuten.



Nun kann ich in Frieden scheiden, denn meine Augen haben das Heil gesehen: der greise Simeon und das Jesuskind mit (v. li) dem heiligen Josef, der Gottesmutter und der Prophetin Hannah, Folie 24 der Salzburg Perikopen, um 1020



P. Louis Brisson OSFS im Alter:
Loslassen fiel ihm schwer

Brisson, der von 1813 bis 1908 lebte, musste in seinen letzten Lebensjahren miterleben, wie ihm sein Werk, die beiden von ihm gegründeten Ordensgemeinschaften, mehr und mehr entglitten. Das führte ihn in eine tiefe Krise hinein. Brisson hatte sich schon Jahre zuvor damit schwer getan, Aufgaben zu delegieren. Er hatte sogar im Vatikan per Dekret festlegen lassen, dass er Leiter der Kongregation ist und bleibt. Schließlich musste er sich aber damit abfinden, dass aufgrund des kirchenfeindlichen Regimes in Frankreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts seine beiden Orden verboten wurden – und dies in einer Zeit, als seine gesundheitlichen Kräfte schon deutlich abnahmen. Sowohl die Oblaten wie auch die Oblatinnen mussten Frankreich verlassen, beim Generalkapitel 1904 im italienischen Giove war der Gründer nicht dabei.

Kurz vor seinem Tod musste P. Brisson noch einen weiteren Schicksalsschlag hinnehmen. Sein Elternhaus, in das er sich in den letzten

Lebensjahren zurückgezogen hatte, sollte versteigert werden. Er hätte diese Wohnstätte, die im sehr am Herzen lag, auch noch verlassen müssen. Bei P. Brisson führte das zum totalen Zusammenbruch. Kurz darauf erlitt er einen irreparablen Darmverschluss, der am 2. Februar – nach mehrwöchigem Krankenlager – zum Tod führte. Am Ende starb er trotzdem in Frieden, er hatte sein Schicksal in die Hände Gottes gelegt.

Der Sinn der Schicksalsschläge

P. Brisson hatte vielfältige Erfahrungen des Loslassens machen müssen, die ihm offenbar nicht leicht fielen. Aber das Schicksal verlangte es ihm ab. Als Christen dürfen wir uns hier aber auch fragen, ob solche Schicksalsschläge nicht von Gott her gelenkt sind, sodass auch sie ihren Sinn haben, Und der Sinn kann darin liegen, dass sie uns in der letzten Lebensphase auf unser Leben nach dem Tod in der Gemeinschaft mit diesem Gott vorbereiten wollen.

Anders gefragt: Ist das Loslassen-müssen nicht die Anfrage an uns, dass wir uns so wie Simeon umso mehr in die Arme Gottes bewegen sollen und gerade dadurch lebensatt sterben können? ■

(Der Artikel ist ein leicht veränderter Auszug aus dem Buch des Autoren „Blühe weil du berufen bist“, erschienen im B. Kühlen-Verlag 2016)

*Diakon Raymund Fobes
ist Redakteur bei der
Zeitschrift „LICHT“ Er ist
verheiratet und lebt in
Ingolstadt, Bayern*



Säen – Gedeihen – Ernten

Auf dem Weg zur Vollendung

Das Leben ist ein ständiges Säen, Gedeihen und Ernten. Oftmals können wir nicht das ernten, was wir gesät haben – und trotzdem war es gut, zu säen. Von solchen Erfahrungen schreibt P. Albert Rebmann in dem folgenden Artikel

Auf meinen regelmäßigen Spaziergängen in der Schweiz kam ich oft an einer Saatzucht-firma vorbei. Über der Verkaufsstelle stand in großen Lettern geschrieben: „Wer ernten will, muss säen“. Diese Aufschrift hat sich tief in mein Gedächtnis eingepägt. Vielleicht deswegen: Diese Worte stehen in einer anderen Reihenfolge schon in der Bibel. „Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7). Das Leben ist ein

ständiges Säen, Pflanzen, Wachsen, Gedeihen und Ernten. Auch Erfolg und Misserfolg, Blühen und Vergehen, gehören zum Wachsen und Reifen.

Sich freuen über Erfolg

Die Verkündigung des Wortes Gottes wird in der Bibel mit einer Saat verglichen, die Frucht



Das Leben ist ein ständiges Säen, Gedeihen und Ernten (Bild:uschi dreiucker / pixelio.de.)



Keine noch so kleine gute Tat ist vergeblich.

(Bild: N. Schwarz © GemeindebriefDruckerei.de, In: Pfarrbriefservice.de)

hervorbringt. Bei Lukas lesen wir: „Als sich aber eine große Volksmenge versammelte und Menschen aus allen Städten zu ihm kamen, sprach er in einem Gleichnis: ‚Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges an den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und anderes fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und anderes fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und anderes fiel auf das gute Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.‘“ (Lk 8, 4-8)

Wir investieren Arbeit und Mühe in der Hoffnung, dass wir auch erfolgreich sind. Unsere Leistungen sollen sich auch lohnen und belohnt werden. Erfolge stärken das Selbstvertrauen und machen Mut zu weiteren Unternehmungen. Wir dürfen uns freuen, wenn wir erfolgreich waren.

Franz von Sales schreibt: „Dass wir uns über die göttliche Gnade ein wenig freuen, falls wir Erfolge haben, ist nichts Böses, wenn wir daraus demütig hervorgehen.“

Eine Mutter erzählte mir voll Freude als ihr jüngster Sohn seine Eltern zum ersten Mal in sein neugebautes Eigenheim eingeladen hatte. Er war inzwischen verheiratet und hatte schon Nachwuchs. Die Eltern dürften erfahren, dass ihr Sohn erwachsen geworden ist und Verantwortung übernehmen kann. Was sie mit viel Mühe und Herzblut gesät haben, konnten sie jetzt ernten. Ihre Mühen in den langen Jahren der Erziehung ihrer Kinder haben Früchte getragen. Die Eltern dürfen sich darüber freuen. Ist das nicht schon auch eine Belohnung? „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben“ (Ps 126, 6). Das gilt sowohl generell als auch für die Arbeit im Werk des Herrn.

Auch wenn wir nicht ernten

Allerdings werden wir selber nicht immer die Früchte ernten, die wir erwartet haben.

Papst Franziskus hat in seiner Botschaft für die Fastenzeit 2022 die Christen aufgerufen, bewusst noch mehr Gutes zu tun. „Auch wenn wir

selber nicht immer die Früchte ernteten, seien „kein noch so kleiner Akt der Liebe und keine noch so große Mühe vergeblich.“ Zugunsten anderer Gutes auszusäen, befreit uns von der engen Logik des persönlichen Profits.“

Am Ende eines Vortrags über meine Missionsarbeit in Afrika wurde ich gefragt, was meine glücklichsten Erfahrungen als Missionar waren. Spontan kam aus mir die Antwort: „Glückliche Momente waren es, unter den Menschen zu sein, ihnen zu zuhören, und mit ihnen Freude und Leid zu teilen.“ Wenn die organisatorischen Aufgaben mir auf den Kopf fielen, suchte ich nach einem guten Rat eines erfahrenen Seelsorgers die Begegnung mit den Leuten. Über den eigenen Tellerrand hinausschauen und sich anderen zuwenden, kann heilsam sein. Es befreit uns von der Ichbezogenheit. Es dreht sich nicht mehr alles um uns selbst. Neue Perspektiven eröffnen sich für uns.

Papst Franziskus in seinem Schreiben zur Fastenzeit: „Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun; denn wenn wir darin nicht nachlassen, werden wir ernten, sobald die Zeit dafür gekommen ist. Deshalb lasst uns, solange wir Zeit haben, allen Menschen Gutes tun“ (Gal 6,9-10a).

Nicht verzweifeln

Auch wenn das alte Sprichwort „**Undank ist der Welten Lohn**“ seine Wahrheit hat, sollten wir uns über den Misserfolg unserer Bemühungen nicht enttäuscht zurückziehen oder in Wut und Depressionen fallen. Wenn einmal alles anders gekommen ist als erwartet, sollten wir deswegen nicht verzweifeln und daran zerbrechen. Die Heilige Schrift zeigt uns einen Weg, und lässt Jesus in einer Parabel zu uns sprechen.

„Wer unter euch hat einen Knecht, der pflügt oder das Vieh weidet, und sagt ihm, wenn der vom Feld heimkommt: Komm gleich her und setz dich zu Tisch? Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Bereite mir das Abendessen, schürze dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; und danach sollst du essen

und trinken? Dankt er etwa dem Knecht, dass er getan hat, was befohlen war? So auch ihr! Wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: Wir sind unnütze Knechte; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“ (Lk 17, 7-10).

Denn der Lohn zählt nicht

Im Reich Gottes gelten andere Gesetze, es ist das Gesetz der Gnade Gottes. Nicht der Lohn zählt am Ende, sondern die bedingungslose Treue und Hingabe. Lohn und Belohnung im Himmel sind die Vollendung unserer irdischen Geschichte.

Der heilige Franz von Sales, der Lehrer der frohen Gottesliebe, schreibt: „Wenn Gott Ihnen einen guten Ausgang schenkt, werden wir ihn dafür preisen; wenn es ihm nicht gefällt, werden wir ihn auch loben. Und es soll Ihnen dann genügen, dass Sie sich ehrlich um den Erfolg bemüht haben, denn unser Herr verlangt von uns nicht Leistungen und Erfolge, sondern treue und ehrliche Anstrengung.“ (DASal 5, 229) ■

*P. Albert Rebmann ist
Oblate des hl. Franz von
Sales und lebt im
Salesianum Rosental in
Eichstätt, Bayern*



Wie wird eines Tages die Ernte aussehen?

Gabriela Held-Scheiger

Das Thema dieser LICHT-Ausgabe war für mich eine Herausforderung. Ich möchte daher im Weiteren zwischen verschiedenen Aspekten klar differenzieren. Ich unterteile in die individuelle Ernte und in Ernte bezüglich finanzieller, politischer und gesellschaftlicher Bereiche.

Materielle Unsicherheit

Fangen wir an mit dem letzteren und vermutlich weniger angenehmen Bereich. Ich kann hier-

bei natürlich nicht für alle Personen sprechen, auch nicht für alle jungen Leute, sondern nur für mich. Daher möchte ich vorneweg betonen, dass ich mir dessen bewusst bin, dass ich in einer privilegierten Situation bin. Ich lebe in Sicherheit in einem politisch stabilen Land. Ich bin gesund und ich kann mich dank der finanziellen Unterstützung meiner Familie beruflich so entwickeln, wie ich das möchte. Das heißt, meine Ausgangsbedingungen sind gut. Doch meine Perspektive auf das Alter und die Ernte ist leider nicht so positiv wie man es vielleicht erwarten



Sich freuen am Positiven, was wir ernten – und es nicht bloß als Selbstverständlichkeit ansehen
(Bild: S. Hofschlaeger / pixelio.de)

würde. Als eine Generation, die ohne Kriege in geographischer Nähe, ohne große Ängste, mit relativ hohem Wohlstand und vielen weiteren positiven Lebensumständen groß geworden ist, ist unsere Welt heute mit einigen Unsicherheiten und Sorgen belastet. Nimmt man beispielsweise die Finanzierung dieser Phase der Ernte: die Rente. Die problematische Rentensituation muss ich an diesem Punkt wohl nicht weiter ausführen, das bedeutet aber, dass wir alle während unserer Zeit als Arbeitnehmer für unsere Rente selbst vorsorgen müssen. Wenn wir das überhaupt können. Lebenshaltungskosten schießen durch die Decke. Mieten, aktuell die Nebenkosten, Lebensmittelpreise und, und, und. Von einem Eigenheim werden viele von uns ihr Leben lang nur träumen können. Und bei all diesen steigenden Kosten im Alltag sollen wir noch für unser Alter mit vorsorgen. Für viele Berufsgruppen wird das kaum möglich sein. Mich eingeschlossen.

Viele junge Leute fühlen sich daher nicht so, als ob es für uns finanziell überhaupt noch eine Ernte geben wird. Doch auch die aktuelle Kriegslage, die Pandemie und deren Auswirkungen auf den Jobmarkt, die Bedrohung durch den Klimawandel, all das sind Faktoren, die vielen von uns jungen Leuten das Gefühl geben, keinerlei Sicherheit mehr zu haben, auch wenn das vielleicht nicht der objektiven Realität entspricht. Doch diese Angst, diese Unsicherheit und dieser Druck, irgendwie die Probleme lösen zu müssen, ist eine Last für meine Generation.

Die Ernte des ewigen Lebens

Mit der individuellen Ernte sieht es hingegen ganz anders aus. Ich bin keine Person, die sich viel aus materiellen Dingen macht. Ernte ist für mich stattdessen, wenn die Freundlichkeit, die ich anderen gegenüber zeige, erwidert wird. Ernte ist für mich, hoffentlich eines Tages zu sehen, wie meine Kinder auf eigenen Beinen stehen und sich in ihrem Leben verwirklichen. Und eines Tages hoffe ich, dass meine Ern-

te darin besteht, dass mein Leben nicht mit meinem Tod endet. Dass die Saat, mein Leben in der Bemühung Jesus nachzufolgen, zur Ernte des ewigen Lebens führt. Ich glaube, bei der Frage, was sich für unsere individuellen Bemühungen auszahlt, gibt es die verschiedensten Variationen. Für jede Person haben andere Dinge, andere Handlungen einen verschiedenen Stellenwert. Hierbei sehe ich jedoch auch die Verantwortung bei uns persönlich, dass wir erkennen, wenn wir ernten. Leider neigen wir immer wieder dazu, Positives als selbstverständlich zu sehen und nicht zu erkennen, wenn wir etwas zurückbekommen. Ich glaube, dass wir uns auch darauf besinnen müssen, was uns persönlich wirklich wichtig ist und was für uns eine echte Ernte ist.

In der Bibel heißt es: Wenn wir säen, können wir immer eine Ernte erwarten. In Anbetracht der gesellschaftlichen, politischen und finanziellen Situation fällt es mir gerade aber schwer darauf in allen Lebensbereichen zu vertrauen. Ich versuche, stets positiv zu denken, und ich versuche zu vertrauen, aber die Sorgen vor der Zukunft erschweren es mir in manchen Bereichen leider immer wieder. ■

Gabriela Held-Scheiger ist verheiratet und studiert Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, Bayern



Altersruhesitze: eine Einsiedelei und ein Kloster

Diakon Raymund Fobes

Anlässlich des Doppeljubiläums 2022 möchten wir Ihnen im LICHT salesianische Stätten vorstellen, Orte, an denen Franz von Sales und Johanna von Chantal lebten und wirkten. In dieser Ausgabe geht es um Altersruhesitze – einen gewünschten und einen, der Realität geworden ist.

Während Franz von Sales mitten in seiner Arbeit mit 57 Jahren aus dem Leben gerissen wurde, verbrachte Johanna Franziska von Chantal, die mit 70 Jahren starb, ihren Lebensabend im Kloster der Heimsuchung von Moulins.

Die Einsiedelei Saint Germain

Franz von Sales hatte sich jedoch einen Ort ausgesucht, wo er sich im Alter zurückziehen wollte, doch dazu kam es leider nicht mehr. Dieser Ort war die Eremitage Saint Germain sur Talloires, rund 13 Kilometer von Annecy entfernt. Franz von Sales wurde auf die Einsiedelei im Jahr 1609 aufmerksam. Er bat den Prior des naheliegenden Benediktinerklosters das verfallene Haus zur renovieren. Mehr als elf Jahre sollte es dauern, bis die Arbeiten fertiggestellt worden waren. Im Oktober 1621 machte sich der gesundheitlich schon angeschlagene Franz von Sales mit seinem Bruder Jean François, der als sein Nachfolger als Bischof bestimmt war, und einer großen Pilgerschar auf den Weg, um die restaurierte Kapelle einzuweihen und den Reliquien des heiligen Germain dort wieder einen Platz zu geben. Jean François stand der heiligen Messe vor, der Franz im Gebet versunken

beiwohnte. Bei diesem Besuch äußerte er auch seinen Wunsch, sich später hierhin zurückzuziehen, wozu es dann nicht mehr gekommen ist. Ein Jahr später starb der Heilige in Lyon.

Die Geschichte der Einsiedelei von Saint Germain beginnt im Elften Jahrhundert. Im Jahr 1018 hatte der ursprünglich aus Flandern stammende Mönch Germain ein Priorat seiner Abtei Savigny (Diözese Lyon) unweit der Einsiedelei in der Ortschaft Talloires gegründet. Doch war es Germain's Wunsch, sich zurückzuziehen, und so ließ er sich in einer Höhle oberhalb des Klosters nieder. In der Zeit suchte der Mönch immer noch seine Mitbrüder auf, doch als ihm das aus



Die Kapelle in der Einsiedelei Saint Germain sur Talloires

Gesundheitsgründen nicht mehr möglich war, wurde für ihn in der Eremitage ein Oratorium errichtet. Bereits bald nach seinem Tod wurde Germain als Heiliger verehrt, und viele Pilger kamen zu der Einsiedelei. Im 15. Jahrhundert wurde das Oratorium zu einer Kapelle.

Das Kloster von Talloires wurde in der französischen Revolution zerstört, die Einsiedelei existiert aber heute noch. Sie ist rund 1,5 Kilometer (Fußweg) und vier Kilometer (Fahrstraße) von Talloires entfernt. Es ist möglich, sich – ganz im salesianischen Geist – dorthin für einige Tage zurückzuziehen. *Zur Anmeldung und für Informationen kann man sich an folgende Adresse wenden: 780 chemin rural de Ponnay, 74290 Talloires-Montmin, Tel : 04 56 20 00 52 E-mail: ermitagesaintgermain@sfr.fr*

Sehenswertes in Moulins

Die Kleinstadt Moulins, wo Johanna Franziska von Chantal ihren Lebensabend verbrachte, liegt rund 300 Kilometer westlich von Annecy in der Region Auvergne-Rhone-Alpes. Das alte Kloster von Moulins in der Rue de Paris 35 wurde in der Französischen Revolution aufgelöst.

Heute befindet sich hier noch die ehemalige Kapelle des Klosters mit dem Grabmal des Heinrich von Montmorency. Dieser war ein Gegner von Kardinal Richelieu und wurde deshalb hingerichtet, seine Witwe Maria Felicia Orsini trat dem Orden der Heimsuchung bei und wurde später sogar Oberin des Ordens. Die sehenswerte Kapelle beeindruckt vor allem auch durch die barocken Deckengemälde, Die Kapelle ist geöffnet von 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr.

Rund 500 Meter von der Kapelle entfernt, am Place de l'Ancien Palais, Nr, 4, befindet sich das Museum der Heimsuchung, für salesianisch interessierte Touristen und Pilger ein Muss. Zu sehen sind unter anderem Alltagsgegenstände aus dem Leben von Mutter Chantal, Paramente, sakrale Gegenstände, Bilder, Reliquienschreine und anderes mehr. *Die Öffnungszeiten des Museums sind Montag bis Samstag von 10 bis 12*



Ehemalige Kapelle der Heimsuchung in Moulins, Grabmal des Heinrich von Montmorency (Bild: GFreihalter, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons)

Uhr und von 14 bis 18 Uhr. Mehr Informationen gibt es auf der Website <https://www.musee-visitation.eu> in französischer und zum Teil englischer Sprache. ■

Diakon Raymund Fobes ist Redakteur bei der Zeitschrift „LICHT“ Er ist verheiratet und lebt in Ingolstadt, Bayern



AN EINEN ALTEN MENSCHEN

Falten in deinem Gesicht
sprechen die Sprache vom Leben,
sind wie ein Spiegel der Zeit,
haben ihm Ausdruck gegeben.

Falten in deinem Gesicht
hinterließen tiefe Spuren,
machen dich gütig und weise,
verleihen dem Antlitz Konturen.

Falten in deinem Gesicht
künden von Trauer und Klage,
zeugen von schmerzlichen Stunden
und vom Glück froher Tage.

Falten in deinem Gesicht
und Falten an deiner Hand
gleich den Furchen im Acker,
die sich wandeln in fruchtbares Land.

Ute Weiner



Wann beginnt das Alter? Wann ist man nicht mehr jung? Die Antworten auf diese Fragen sind völlig unterschiedlich ... je nach dem, in welchem Alter man sich gerade befindet. Für manche sind Dreißigjährige schon alt, andere fühlen sich mit Hundert noch jung. Wie war das bei Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal?

Entblößung

Franz von Sales starb mit fünfundfünfzig Jahren. Das war sehr jung, würde man heute sagen. Zu seiner Zeit lag aber die durchschnittliche Lebenserwartung bei etwa fünfunddreißig Jahren. Also lebte er zwanzig Jahre länger als der Durchschnitt. All diese Zahlen sagen aber nichts darüber aus, was Franz von Sales selbst fühlte. Im Blick auf seine persönliche Lebenshaltung kommen wir der Frage nach seinem Altwerden schon etwas näher. Ein entscheidendes Jahr in seinem Leben war 1616. In diesem Jahr veröffentlichte er sein theologisches Hauptwerk „Abhandlung über die Gottesliebe“, auch „Theotimus“ genannt. In diesem Jahr hielt er die Exerzitien für Johanna von Chantal, die unter dem Namen „Entblößung“ in die Geschichte eingingen. Franz von Sales konfrontierte in dieser Exerzitienwoche seine langjährige Seelenfreundin mit der Frage, ob sie auch dann noch glücklich sein könne, wenn sie alle Menschen, die ihr nahesteh-

en, Familie, Kinder, Freunde ..., verlieren würde und ihr nur noch Gott allein bliebe. Würde ihr das genügen? Dieses Thema macht deutlich, dass Franz von Sales bereits spüren musste, dass seine Kräfte nachließen und er nicht mehr lange leben werde. Er stellte ihr diese Frage auch sehr direkt: Wie würde es dir gehen, wenn auch dein geistlicher Begleiter stirbt? Johanna Franziska beantwortete am Ende dieser Exerzitien die Frage mit Ja. Ja, auch wenn mir alles genommen wird, wenn ich von allem „entblößt“ bin, was mir wichtig und wertvoll ist, dann wird mir Gott allein genügen, um gut und sinnvoll leben zu können. Dass diese Zeit schneller als erwartet kommen wird, damit hatte sie allerdings nicht gerechnet. Bereits 1617 starb ihre älteste Tochter bei der Geburt ihres Kindes ... und

auch das Kind lebte nur wenige Stunden. Und 1622 stirbt Franz von Sales, ihr Vertrauter seit achtzehn Jahren.

Gott allein genügt

P. Herbert Winklehner OSFS



Trotz reicher Lebensernte musste Johanna von Chantal in ihren letzten Lebensjahren die Dunkelheit des Glaubens aushalten. (Ausschnitt aus dem Glasfenster der Basilika von Annecy, Frankreich, von Charles Plessard)

Sehnsucht nach Ruhe

Die letzten Lebensjahre des heiligen Franz von Sales waren geprägt von der Sehnsucht nach Ruhe. Das Amt des Bischofs zehrte an seinen Kräften. Natürlich, er sah die von ihm und Johanna Franziska von Chantal gegründete Ordensgemeinschaft der Schwestern von der Heimsuchung Mariens blühen und gedeihen. Nach der päpstlichen Anerkennung dieser Gemeinschaft im Jahr

1618 gab es von überall her Anfragen um eine Klostergründung bis hin zur Hauptstadt Paris. Franz von Sales übertrug die Aufgabe der Neugründungen an Johanna Franziska. Er selbst wollte sich in die Einsiedelei Saint-Germain über dem See von Annecy zurückziehen und dort Gott mit Rosenkranz und Schreibfeder dienen. Nach dem Buch über die Gottesliebe plante er noch ein Buch über die Nächstenliebe. Aus all diesen Plänen wurde aber nichts. Seine bischöflichen Amtsgeschäfte und Pflichten ließen es nicht zu. Als er in seinem Bruder Jean-François de Sales einen bischöflichen Nachfolger erhielt, war es schon zu spät. Dennoch konnte er auf eine reiche Lebensernte zurückblicken: Zwanzigtausend geschriebene Briefe, viertausend gehaltene Predigten, fast achthundert Priesterweihen, über sechshundert Pfarrvisitationen und der Bestseller „Anleitung zum frommen Leben – Philothea“. Erfolg und Karriere blieben ihm jedoch auch in seinen letzten Lebensjahren fremd. Das Angebot, Kardinal der Erzdiözese Paris zu werden, lehnte er entschieden ab. Ihm genüge die arme kleine Diözese Genf. Das, was er Jahre zuvor dem alternden Vater Johanna Franziskas riet, galt jetzt auch für ihn: „Wir müssen in aller Ruhe Abschied von der Welt nehmen und nach und nach unsere Anhänglichkeiten an Geschöpfe abgeben“ (DASal 6,51).

Der Trotzdem-Glaube

Wie erging es Johanna Franziska von Chantal mit dem Alter? Der Tod des heiligen Franz von Sales war für sie die dunkelste Stunde ihres Lebens. Mit diesem Tod begann auch für sie die Zeit des Alters. Sie war fünfzig Jahre und sollte noch fast zwanzig Jahre leben. Sie erinnerte sich in diesen Jahren sehr oft an ihr Exerzitenversprechen, dass ihr Gott allein genügt, und begann das Erbe des heiligen Franz von Sales zu ordnen und die Ordensgemeinschaft der Heimsuchung Mariens in seinem Sinne zu festigen. Für sie wurde das Alter tatsächlich eine Zeit der Ernte: der Seligsprechungsprozess des heiligen Franz von Sales wurde eingeleitet, vierundsiebzig weitere Heimsuchungsklöster wurden gegründet. Sie veröffentlichte die Briefe, die Predigten und weitere Schriften des heiligen Franz von Sales, um sie der Nachwelt zu erhalten. Ihre eigenen Briefe, die sie im Nachlass des Franz von Sales entdeckte, warf sie allerdings ins Feuer. Bei all diesen Aktivitäten empfand sie stets eine tiefe innere geistliche Dunkelheit, eine „dunkle Nacht“ des Glaubens, den „nackten Glauben“ ohne spürbaren Trost von oben. Ihr Versprechen, dass Gott allein genügt, wurde zur Erfahrung Jesu am Kreuz: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Johanna Franziska von Chantal gab in dieser Phase ihres Lebens jedoch

nicht auf. Sie entwickelte einen unbändigen Trotzdem-Glauben. Auch wenn ich keinen Trost verspüre, so glaube ich trotzdem daran, dass Gott die Liebe ist und mich in seinen Händen hält. Während ihrer letzten Reise nach Frankreich (1641) machte sie einer ihrer Mitschwestern das vertrauliche Geständnis: „Für mich werden es jetzt einundvierzig Jahre [seit dem Tod des Ehemannes], dass mich die Versuchungen [der Glaubensdunkelheit] verfolgen; muss ich deswegen den Mut verlieren? Nein, ich will meine Hoffnung auf Gott setzen.“

Sie klammerte sich an dem fest, was der heilige Franz von Sales im neunten Abschnitt seiner „Abhandlung über die Gottesliebe“ schrieb: Gottes Wille ist immer Ausdruck seiner Liebe, auch wenn ich seine Pläne nicht verstehe und seine Liebe nicht spüre. Das war sicherlich eine der größten inneren Leistungen der alternden Johanna Franziska von Chantal: Trotz größtem erlittenem Leid, trotz ihrer Zweifel und Glaubensdunkelheiten hielt sie am unbegreiflichen Gott der Liebe fest bis in den Tod. ■

P. Herbert Winkelner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Woher diesen Glauben nehmen in unsrer wirren Zeit? Klimawandel, Krieg, Welthunger ... Die Fakten beschwören Schlimmes herauf. Und unser Schwarzsehen ist zu oft wie „Kino im Kopf“. Ganz hilflos denke ich dann: Jetzt reicht's!

Das Gute suchen

Denn solche Gedanken, liebe Mitmenschen, verbrauchen zu viel Energie, die anderswo fehlt. Ich selbst hab's satt, mir immerfort solche Belastungen zuzumuten. Ich will an Frieden denken – trotz allem.

So suche ich förmlich das „Gute“, schon meiner Kinder wegen. Und auch der Schöpfung wegen. Denn nur mit ihr ist Leben möglich. Hilfreich dabei sind mir Erfahrungen, welche immer schon für friedlichere Gedanken sorgten. So gönne ich mir:

Lieber lasse ich mich berühren in Garten und Wald. Die

An eine gute Zukunft glauben

Christina Bamberger

Stille der Natur, ihre Schönheit und Weite sind ein wundervoller Friede für Herz und Sinne.

Lieber lege ich meine Aufmerksamkeit auf den Frieden in Familie, Freundschaft und Gemeinde. Dort spürt sich das friedliche Miteinander leichter. Und solches stärkt sowohl die Zuversicht, als auch den großen Frieden.

Lieber reduziere ich Nachrichtensendungen auf mein erträgliches Maß. Ich muss nicht alles wissen, um mich auszukennen. Wir etwa sehen nicht fern. Uns genügen Rundfunk und schriftliche Medien. Ja, so sorgt jeder für sein eigenes Maß.

Lieber schaue ich hin zu Menschen in nah und fern, die durch ihr Verhalten und ihr Engagement das Leben leichter und heller sein lassen. Sie tragen zur Würde von Menschen und Schöpfung bei. Solches Handeln ist nicht nur ansteckend, es spannt gleichzeitig Liebe und Friede wie ein Netz über unsere Erde. Kraft und Freude mehren sich.

Noch eine Idee: Unzählige Menschen stellen sich phantasievoll und gütig den Herausforderungen unsrer Zeit. Mit großer Leidenschaft setzen sie sich – oftmals unter Gefahren – für Frieden und ein würdevolles Leben ein.



Schauen wir mehr auf Menschen, die sich für ein würdevolles Leben und den Frieden einsetzen

Doch darüber wird zu wenig berichtet. Sammeln Sie gerade deshalb solche Meldungen aus Ihren Medien. Dies lässt staunen und das große Maß des Guten erspüren.

Ist das Behältnis dann voll, segnen Sie all das Gute und verabschieden Sie es. Vielleicht fangen Sie gerne erneut damit an.

Solches nämlich tut der Seele gut, weckt Mut, Freude und Hoffnung. Und lässt leichter an die Liebe glauben.

Trotzdem Hoffnung

„Liebe den Frieden und jage ihm nach“ steht im Psalm 34, 15. Das ist eine Aufforderung ans eigene Herz. Liebe dich also selbst, damit Angst, Unsicherheit und Unfrieden leichter übergehen in eine „Trotzdem-Hoffnung“.

„Der Himmel träumt“ steht auf dem Bild rechts. Ja, er träumt vom Frieden in und mit all seiner Schöpfung. Träumen auch wir Menschen in Wort und Tat, damit unsre gute Zukunft im Herzen beginnt. Finden wir also hin zu den uns möglichen Beiträgen – immer wieder auf's Neue.

Und lassen wir uns herauswachsen aus dem engen Raum ängstlicher Gedanken, aus Anspannung und Druck. Gott wird darüber glücklich sein. Unseretwegen und wegen all seiner Schöpfung, der unser Friede zugutekommt.

Christina Bamberger



„Wir müssen selbst die Veränderung sein, die wir in der Welt zu sehen wünschen.“

Mahatma Gandhi

Unsere LICHT-Aktion führt uns im Jahr 2022 wieder nach Haiti. In dem von sozialer Ungerechtigkeit und Kriminalität, doch auch von Naturkatastrophen wie vor allem Erdbeben geplagten Land engagieren sich die Oblaten des hl. Franz von Sales schon seit vielen Jahren. Sie unterstützen dort die Ärmsten der Armen, die jetzt durch das Erdbeben 2021 noch ärmer geworden sind. Insgesamt wurden bereits fast 4.000 EUR gespendet. Im folgenden Artikel zeigt P. Ronald Pontier, OSFS, Koordinator der Kinderpastoral in Haiti, weitere Schritte zum Weiterführen des Projekts in der Zeit des allmählichen Abklingens der Corona-Pandemie auf.

Die Tätigkeiten der Kinderpastoral beginnen sich langsam zu festigen. Die Angst vor der Pandemie besteht noch immer, aber das Leben geht weiter und wir müssen unsere Aufgabe verstärken, den Kindern und den Schwangeren zu helfen.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, das Leben derer, die es am meisten brauchen, der unschuldigen Kinder und der werdenden Mütter zu verteidigen, zu schützen und zu fördern. Wir stehen im Dienst des Lebens und der Hoffnung, inspiriert von Leben Jesu Christi, der aus seinem Leben einen Dienst gemacht hat.

Eine Feier des Lebens

Wir begingen eine Feier des Lebens in der Gemeinde Santa Face von Jesus Carradeux am

Vertrauen ist zurück, Teilnahme nimmt zu

Licht-Aktion 2022 für Kinder in Haiti

31. Mai. Wir feierten auch den Muttertag. Den Menschen gaben wir einen „Essenskorb“ – der übliche Ausdruck für ein Paket mit Grundnahrungsmitteln und Dinge zur Körperpflege. Unsere Südamerikanisch-karibische Ordensprovinz der Oblaten des Heiligen Franz von Sales,

die Uruguay, Brasilien, Ecuador und Haiti umfasst, hat uns das ermöglicht. 72 Kinder mit ihren Eltern und fünf werdende Mütter haben teilgenommen.

Wie üblich – nach dem Konzept der Kinderpastoral – begingen wir die Feier des Glaubens, mit dem Teilen des Wortes Gottes und

„Für Kinder in Haiti“



Wenn Sie den Kindern in Haiti helfen wollen, richten Sie Ihre
Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des
hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, LIGA-Bank
Eichstätt BIC: GENODEF1M05;
IBAN: DE60 7509 0300 0107 6023 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von
Sales, Verwendungszweck: „Haiti“, Raiffeisenbank für NÖ/
Wien BIC: RLNWATWW;
IBAN: AT98 3200 0096 0274 7962



Treffen am 31. Mai 2022: Übergabe der Essenskörbe an die Familien mit Gebeten. Auch prüften wir, wie es zu einem solchen Treffen dazugehört, die Gesundheit und das Gewicht der Kinder.

Sorge für die Natur

Wir wollen die Armut der Kinder nicht isoliert, sondern in ihren größeren Zusammenhängen sehen. Die Armen sind nicht vom Himmel gefallen, sie sind verarmt, sind Produkte der Marginalisierung in der Menschheit.

Papst Franziskus sagt sehr weise, dass man gleichzeitig von zwei Wirklichkeiten reden muss: von der Natur, als dem Haus von uns allen, und von den Armen. Er sagt, unsere Schwester, das Haus von uns allen, „schreit gegen das Schlimme, das wir ihr antun, wegen des verantwortungslosen Gebrauchs und des Missbrauchs der Güter, die Gott in sie gelegt hat. Wir sind aufgewachsen und haben uns als Eigentümer und Herrscher der Natur gesehen, mit dem Recht, sie auszuplündern“. (Laudato Si, 2). Deswegen, so fährt der Papst fort, „gehört unsere

bedrückte und ausgeplünderte Erde“ den „meist verlassenen und gequälten Armen“.

Ein gemeinsames Haus

Motiviert durch diesen Zusammenhang zwischen der Pflege des gemeinsamen Hauses und der Suche nach einem würdigen Leben für die Kinder, haben wir mit einigen Aktivitäten für die Eltern begonnen.

Wir wollen ihnen die Hände reichen, im gemeinsamen Bemühen diese beiden Tatsachen anzugehen. Beide verletzen das Herz Gottes, der unser Vater ist, und der will, dass wir Schwestern und Brüder sind, und in Geschwisterlichkeit im gemeinsamen Haus leben.

Wir organisieren, in diesem Sinne, Treffen mit den Eltern. Die Kinder brauchen nicht nur Essen, sie brauchen auch eine



In der Mitte des Bildes, (mit weißem T-Shirt): Nixon Jean, Mitarbeiter bei der Kinderpastoral



Gemeinsames Feiern

bewohnbare Welt, von Brüdern und Schwestern. ■

P. Ronald Pontier ist Oblate des hl. Franz von Sales und Koordinator der Kinderpastoral in Haiti



Unter dieser Überschrift stellen wir in unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Benedikt Leitmayr OSFS über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

Drei Fragen an P. Benedikt Leitmayr OSFS

LICHT: Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?

P. Benedikt Leitmayr OSFS: Ich habe die Gemeinschaft der Oblaten des heiligen Franz Sales durch die Patres kennengelernt, die in meiner Heimatpfarrei Aushilfen übernommen haben. Da ich Ministrant war, kam es immer wieder zu schönen Begegnungen. Noch näher kennengelernt habe ich natürlich die Oblaten durch meine Schülerzeit in der Spätberufenschule St. Josef in Fockenfeld. In dieser Zeit lernte ich die Spiritualität des heiligen Franz von Sales lebendig kennen, ob in den wöchentlichen Gruppenstunden, durch Gespräche mit den verschiedenen Patres und Brüdern, durch die Feier der Franz von Sales-Feste oder durch die Studienfahrten nach Annecy oder Troyes. Einen Oblaten, den ich sehr schätzen gelernt habe, war P. Norbert Schachinger. Er war mitentscheidend, dass ich Oblate des hl. Franz von Sales geworden bin.

Ich bin gern Oblate, weil ...

ich die Spiritualität des heiligen Franz von Sales liebe. Sein Wort „In der Liebe erblüht das Leben,“ prägt mich bis heute. „Wir sind nicht nur Nachahmer des heiligen

Franz von Sales, sondern setzen auch sein Werk fort ...“, ist für mich zu einem wunderbaren Lebensgeschenk geworden. Franz von Sales geht mit mir den Weg der frohen Gottesliebe, den Weg der Freundschaft mit Gott, den Weg der Freundschaft mit den Menschen, den Weg des Optimismus, den Weg der Lebensbejahung, den Weg des weltoffenen Christseins und den Wege einer missionarischen Kirche.

Mir gefällt sehr, dass Franz von Sales die Eucharistie die Sonne, den Mittelpunkt der christlichen Religion, das Herz der Frömmigkeit und die Seele der Andacht nennt; denn was wäre die Erde ohne Sonne und unser Ordensleben ohne die Eucharistie? Wo ich das bedenke, wird für mich jede Einladung zur Messe eine Frucht für mein Leben im Alltag. Mir wird die Christusbegegnung geschenkt, aus der ich die Liebe schöpfe, die mein Leben trägt. Des Weiteren beschenkt mich der Gedanke, wie es keinen lebensfähigen und



P. Benedikt
Leitmayr OSFS

gesunden Leib ohne Herz geben kann, so auch kein wahres, gottgefälliges Christsein ohne die Eucharistie. Unsere Frömmigkeit, das heißt unsere Hingabe an Gott wird durch das Maß unserer Liebe zur Eucharistie bestimmt. All unser Denken an Gott und unser Beten zu ihm bliebe kraftlos, wenn es nicht aus der Eucharistie gespeist würde. All unser Beten und Tun, das aus der Fülle der Eucharistie mit Geist und Leben genährt wird, bahnt uns einen Weg zur tätigen Gottes- und Nächstenliebe. Weil ich darin das Wesen der salesianischen Spiritualität sehe, bin ich gerne Oblate des hl. Franz von Sales geworden und bin es bis heute.

Wie siehst Du die Zukunft unserer Ordensgemeinschaft?

Wenn ich die Zukunft unserer Gemeinschaft in den Blick nehme, dann bin ich durchaus optimistisch, weil ich meinen Blick nicht auf Europa einenge, wo wir noch wenige sind, sondern ihn weite in die Weltkirche. Dieser Blick macht Hoffnung, weil wir ja z. B. in Indien oder im Benin zahlreiche Berufungen haben. ■

*Die Fragen stellte
P. Hans-Werner Günther OSFS*

Fest der Begegnung in Eichstätt

Erstes Treffen nach Corona im Salesianum Rosental



Sonntagsmesse mit Zelebrant P. Josef Prinz und Cantabile

Das Eichstätter Salesianum war immer schon ein Ort, wo viel Gemeinschaft auch mit den Gottesdienstbesuchern gelebt wird. Leider war durch die

Corona-Pandemie lange Zeit viel nicht möglich gewesen, doch dank der sommerlichen Temperaturen lud das Salesianum am Sonntag, 19. Juni 2022, zu



Auch beim gemütlichen Beisammensein spielte Helmut Enzenberger auf, rechts im Bild: Salesianums-Sekretärin Claudia Stock

einem „Fest der Begegnung“ ein. Es begann mit der Sonntagsmesse, der Rektor Pater Josef Prinz OSFS als Zelebrant vorstand. Musikalisch wurde sie gestaltet von der Gruppe „Cantabile“ unter der Leitung von Helmut Enzenberger. Im Anschluss gab es im Innenhof ein gemütliches Beisammensein, wo Helmut Enzenberger auch mit dem Akkordeon aufspielte. ■

Auch in diesem Jahr beginnen oder begehen wieder einige Sales-Oblaten ein rundes Jubiläum ihrer Profess oder der Priesterweihe:

Professjubiläen

Das **40-jährige Professjubiläum** feiert am 17. September 2022 **P. Herbert Winklehner OSFS**.

Auf **50 Jahre Ordensprofess** kann am 12. September 2022 zurückblicken **P. Franz Ornetsmüller OSFS**.

Das **60-jährige Professjubiläum** können am 17. September 2022 begehen **P. Alois Hasl-**

bauer OSFS und **P. Reinhold Schmitt OSFS**.

Dasseltene **70-jährige Professjubiläum** beging am 2. Februar 2022 **P. Johannes Föhn OSFS**.

Weihejubiläen

Das **40-jährige Priesterjubiläum** konnte am 3. Juli 2022 **P. Stefan Leidenmühler OSFS** begehen.

Auf **50 Jahre Priesterweihe** konnte am 26. August 2022 **P. Bernhard Lauer OSFS** zurückblicken.

Das **60-jährige Priesterjubiläum** feierten am 29. Juni 2022 **P. Josef Bürstlinger OSFS**, **P. Alfred Ertle OSFS** und **P. Hubert Leeb OSFS**.

Den Jubilaren wünschen wir alles Gute und Gottes Segen. ■

OSFS Jubilare 2022

Als der Overbacher Schulchor einsetzt und sich rund 900 Schüler und Lehrer beim Einzug von Provinzial Pater Josef Költringer und seinen Overbacher Mitbrüdern Pater Johnson Mathew, Pater Manfred Karduck, Pater Anton Steinberger und Bruder Georg Okon erhoben, war dies der gelungene Endpunkt einer langen Planung für den Franz-von-Sales-Tag 2022. Gefeierte wurde er am letzten Mittwoch vor den großen Ferien, am 22.06.2022, bei strahlendem Sonnenschein auf dem Aachener Katschhof.

Lange Vorbereitung

Begonnen hatte das ganze bereits gut ein Jahr zuvor: Im vergan-

Im Angesicht des Aachener Doms

900 Overbacher feiern besonderen Franz-von-Sales-Tag

genen Frühjahr saß ich in der großen Pause am Franz von Sales Brunnen und genoss die Sonne und meinen Kaffee. Dabei fiel mein Blick auf die Statue des Heiligen und die darin eingelassenen Lebensdaten: geboren 1567 und gestorben 1622 – die zweite Zahl ließ mich innehalten und mir wurde bewusst, dass sich sein Todesjahr im Jahr 2022 zum

400. Mal wiederholen würde. Ein Ereignis, das wir in Haus Overbach angemessen begehen sollten – insofern Corona es zulassen würde. Denn den Franz-von-Sales-Tag zu feiern ist eine Tradition, die es am Gymnasium Haus Overbach bereits seit Jahrzehnten gibt. So entstand in mehreren Gesprächen die Idee, den Franz-von-Sales-Tag 2022 in



Heilige Messe vor dem Aachener Dom: links die Konzelebranten P. Anton Steinberger, P. Johnson Mathew und P. Manfred Karduck, rechts P. Josef Költringer



QR-Code
zum Abrufen
des Videos
vom Franz-
von-Sales-Tag

besonderem Rahmen in der Bistumsstadt Aachen, im Angesicht des Doms zu feiern.

Es bildete sich rasch eine Planungsgruppe und ging ans Werk. Da Haus Overbach im Jülicher Ortsteil Barmen gut 30 Kilometer von Aachen entfernt liegt, mussten Busse organisiert werden. 14 Stück waren es schließlich, mit denen Schüler und Lehrer sich auf den Weg nach Aachen machten. Endstation waren unterschiedliche Orte am Stadtrand, so dass die Overbacher in einer Art Sternmarsch auf unterschiedlichen Wegen in Richtung Zentrum wanderten. Ausgerüstet mit Turnbeutel, in denen sich Wasser, Verpflegung und Liedhefte befanden und von denen Franz von Sales herunterlächelte, zog man durch die Stadt.



Auch die Rucksäcke zeigten ein Portrait von Franz von Sales



Einzug des liturgischen Dienstes (in der Mitte: Br. Georg Okon)

Auf dem zentralen Katschhof angekommen, ging der Blick hinüber zum Dom, den einst Karl der Große errichten ließ und der in seiner Größe bis heute jeden Besucher fasziniert. Vor dem Dom war eine Bühne aufgebaut, auf dem der Schulchor Aufstellung nahm.

Glauben und Gemeinschaft

Die Messe stand unter dem Motto „Christus, gemeinsam auf dem Weg mit Dir“ und Pater Költringer machte in seiner Predigt am Beispiel von Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal deutlich, wie wichtig die Freundschaft mit Christus und mit seinen Nächsten auf dem Weg eines jeden Menschen durch sein Leben ist.

Als der Chor nach der Predigt das von P. Johannes Haas OSFS gedichtete Lied „Ein Mann von Gott gegeben“ über den heiligen Franz von Sales anstimmte, waren die Sorgen der Coronazeit zumindest für einige Augenblicke

vergessen und die Overbacher konnten nach Monaten endlich wieder einen gemeinsamen Gottesdienst feiern – denn Glaube und Gemeinschaft gehören in Haus Overbach eng zusammen.

Ein seltener Anblick

Auch viele Passanten blieben neugierig stehen und nahmen ein paar Augenblicke, manche auch an dem gesamten Gottesdienst teil. „So viele junge Menschen, die eine Messe feiern, das ist ein seltener Anblick geworden“, war dabei zu hören. Und eine ältere Frau gab den Overbachern ihren Wunsch „Gottesdienste sollten viel häufiger so fröhlich und lebendig gefeiert werden, wie bei euch“, mit auf den Weg, als diese sich gestärkt mit Streuselbrötchen und Äpfeln zu den Bussen aufmachten und ein mehr als gelungener und eindrucksvoller Franz-von-Sales-Tag 2022 in Aachen zu Ende ging. ■

Marco Maria Emunds

Über zwei Meter ist es hoch und gute 150 Kilogramm schwer, das Aachener Friedenskreuz, das in diesem Jahr seinen 75. Geburtstag feiert. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges waren es Kriegsheimkehrer aus Krefeld, die dieses Holzkreuz mit dem Antlitz Jesu als Zeichen von Frieden und Versöhnung hinaus in das noch schwer zerstörte Rheinland trugen. Sie begründeten damit eine Tradition, die seit damals von vielen Menschen fortgeführt wird.

Und so ist das Friedenskreuz im Laufe der Jahre an unterschiedlichen Orten gewesen und wurde dabei immer wieder zum Zeichen der Hoffnung und der Versöhnung. Denn durch das Kreuz und die Auferstehung hat Christus dem Leid und dem Tod das letzte Wort genommen und es so zu einem Symbol der Hoffnung und des Lebens gemacht.

Gottesdienst, Gebet, Vortrag

Da diese Botschaft auch heute nichts an Bedeutung und Relevanz verloren hat, machte sich das Kreuz anlässlich seines Jubiläums unter dem Motto „Gib dem Frieden dein Gesicht“ erneut auf den Weg von Krefeld nach Aachen und legte dabei im Mai eine einwöchige Station in Haus Overbach ein. Hier wurde es von der Schulgemeinde mit einem Gottesdienst auf dem Schlosshof in Empfang genommen.

Seit in Haus Overbach eine Gruppe von Geflüchteten aus der Ukraine untergebracht ist, deren Kinder auch am Schulunterricht

Gib dem Frieden dein Gesicht

Das Aachener Friedenskreuz zu Gast in Haus Overbach



Gottesdienst auf dem Schlosshof

teilnehmen, hat das Thema Friede eine besonders aktuelle Bedeutung erhalten. Besonders für sie, ihre Familien, ihr Zuhause und den Frieden wurde daher gemeinsam gebetet.

In den folgenden Tagen schlossen sich dann eine Reihe von Veranstaltungen in Haus Overbach rund um das Friedenskreuz an. So fand unter anderem ein Taizé-Nachtgebet in der Klosterkirche



Unterwegs mit dem Kreuz durch das Jülicher Land

und ein Fachvortrag eines Historikers zum Thema Krieg und Frieden in der Festungs- und Garnisonsstadt Jülich statt.

Fünf Kilometer getragen

Am Ende der Woche war es dann die Aufgabe von 40 Schülerinnen und Schülern der Oberstufe des Gymnasiums, das Friedenskreuz die fünf Kilometer hinüber nach Jülich zu tragen, wo in der Propsteikirche Mariä Himmelfahrt am Abend ein abschließendes Chorkonzert geplant war. Eine alles andere als alltägliche Erfahrung für die Jugendlichen, denen die Blicke der Passanten gewiss waren.

Dabei kam es auch immer wieder zu Gesprächen rund um das Kreuz und seine Symbolkraft. Mancher der acht Träger stellte erstaunt fest, wie beschwerlich es für Jesus gewesen sein muss,



Ein Buch, um Gedanken zum Frieden einzutragen ein solch schweres Kreuz allein zu tragen. So wurde die letzte Station des Aachener Friedenskreuzes in Haus Overbach neben der körperlichen auch zu einer spirituellen Erfahrung.

Rückblickend war der Besuch des Friedenskreuzes eine

intensive Woche, in der die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Haus Overbach der Idee des Friedenskreuzes auf ganz unterschiedliche Art und Weise ihr Gesicht gaben. ■

Marco Maria Emunds

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende
Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

**Wir gedenken
der verstorbenen
Licht-Leserinnen
und Leser:**

INGOLSTADT: Maier, Vinzenz;
KOCHENTHAL: Zweck,
Therese;
SAPPENFELD: Schödl,
Walburga;
WINDEN: Häringer, Maria;

**„Sogar der Tod
kann das Herz
nicht traurig stimmen,
denn es weiß,
dass Gottes
allerhöchste Liebe
lebendig ist.“**

FRANZ VON SALES

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht
Die Salesianische Zeitschrift
Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes (Redakteur)

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck,
D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist
kostenlos. **Licht** dient zur Information von
Förderern und Spendern über die Aktivitä-
ten des Ordens. **Licht** kann jederzeit ohne

Angaben von Gründen abbestellt werden.
Bitte informieren Sie uns, wenn Sie **Licht**
nicht mehr beziehen möchten. Höhere
Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag
aus. Artikel, die mit dem Namen oder den
Initialen des Verfassers gezeichnet sind,
stellen nicht unbedingt die Meinung des
Herausgebers, der Redaktion oder des
Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Me-
dienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite); Archiv Franz-Sales-Verlag
(8,14,18,24); Christina Bamberger (21);
Capri23auto /pixabay.com/pfarrbriefser-
vice.de (20); Nabenson Eloy (23); Anette
Fobes (17); Raymund Fobes (Titel,5);
P. Ferdinand Karer OSFS (30); OSFS
Südamerika-Karibik (22); Gymnasium
Overbach (26-29); Claudia Stock (25);
Wikimedia commons (7)



**„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“**

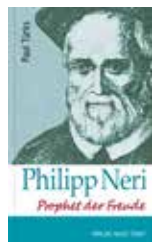
Franz von Sales
(vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Peter Dyckhoff
Leben in Freundschaft mit Gott
 400 Seiten, gebunden,
 EUR 18,95
 Benno Verlag

Bereits vor zehn Jahren erschien dieses Buch von Peter Dyckhoff, in dem er die Philothea des heiligen Franz von Sales neu schrieb. Jetzt ist es anlässlich des 400. Todestages der Heiligen neu aufgelegt worden. Es hält sich an die Kapitel und die Inhalte des Originals. Dyckhoff verwendet allerdings seine Sprache, um das Buch den Leserinnen und Lesern von Heute näher zu bringen. Aus der Anleitung zum frommen Leben wird ein Leben in Freundschaft mit Gott im ganz normalen Alltag.



Paul Türks
Philipp Neri
 224 Seiten, gebunden,
 EUR 22,00
 Neue Stadt Verlag

Für den heiligen Franz von Sales war der heilige Philipp Neri (1515-1595) ein Vorbild. Das kommt in dieser großartigen Biografie über den „Propheten der Freude“ sehr schön zum Ausdruck. Es wird sogar darauf hingewiesen, dass Franz von Sales selbst Mitglied des von Neri gegründeten „Oratoriums“ wurde und diese Priestervereinigung in seiner Diözese gründen wollte. Anlass der aktualisierten Neuauflage dieser Biografie ist der 400. Jahrestag von Neris Heiligsprechung (1622-2022).



Emmanuel Jungclaussen (Hg.)
Von der Leichtigkeit Gott zu finden
 147 Seiten, gebunden,
 EUR 12,90
 Neufeld Verlag

Jean Marie Guyon (1648-1717) war eine Mystikerin in Frankreich, die Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal zu ihren Vorbildern zählte und von deren Spiritualität tief beeinflusst wurde. Der Benediktiner Jungclaussen gibt in diesem Buch eine ausführliche Einführung in ihr Leben und Werk und veröffentlicht ihre Schrift „Kurzer und sehr leichter Weg zum inneren Gebet“. Es enthält einfache Anregungen und Hilfen für ein gutes und vor allem innerliches Gebetsleben.



Stefan Weiller
Heitere Himmel
 144 Seiten, gebunden,
 EUR 16,00
 Herder Verlag

Der Tod kommt meist aus heiterem Himmel ... die Trauer ebenso ... und was ist danach? Wie mit Trauer umgehen, wenn der Tod alles zerstört hat? Die Antworten sind so zahlreich wie die Menschen. Einige davon sind in diesem Buch beschrieben. Es ist kein theologisches Buch, schon gar kein christliches, sondern eher ein Märchenbuch, das versucht, der Trauer, dem Tod, der Liebe, dem Paradies ein Bild zu geben und zum Nachdenken anzuregen: Und du? Wie würdest du mit all dem umgehen?



Uwe Birnstein
Alles klar, Udo Lindenberg!
 136 Seiten, gebunden,
 EUR 18,00
 Neue Stadt Verlag

Dass der deutsche „Panik-Rocker“ Udo Lindenberg etwas mit Religion oder Gott am Hut hat, überrascht. Uwe Birnstein hat aber genau hingeschaut: auf die Lieder und das Leben des mittlerweile 75-jährigen Künstlers. Dabei entdeckte er eine ganze Menge an erstaunlichen Einblicken in Lindenbergs Sicht des Glaubens. Bei aller Kirchenkritik kann der Glaube ein gutes Lebensfundament sein, und vor allem öffnet er den Blick hinter den Horizont. Ein spannendes Buch, das nachdenklich macht.



Nicola Gori
Die Eucharistie – mein Weg zum Himmel
 176 Seiten, gebunden, Fotos,
 EUR 14,95
 Media Maria Verlag

Der selige Carlo Acutis starb 2006 mit fünfzehn Jahren. 2020 wurde er seliggesprochen. In diesem Buch beschreibt der Postulator des Seligsprechungsprozesses das Leben dieses außergewöhnlichen Kindes und Jugendlichen, dessen Begeisterung für das Internet genauso wie seine Liebe zur heiligen Messe, zur Gottesmutter Maria, zum Rosenkranz. Es enthält viele Zeugnisse von Menschen, die Carlo begegneten und von seiner gläubigen Ausstrahlung und Lebensweise beeindruckt waren.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

**Zum Doppeljubiläum 2022:
400. Todestag Franz von Sales
450. Geburtstag
Johanna Franziska von Chantal**

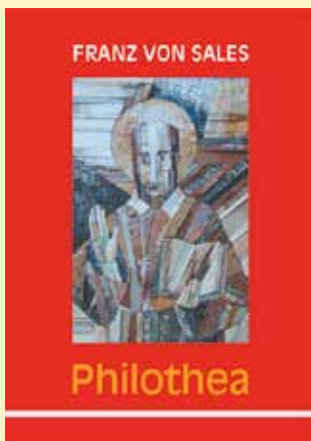


Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt

Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35

e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Franz von Sales
Philothea (Taschenausgabe)
Anleitung zum frommen Leben
400 Seiten, gebunden, Lesebändchen
ISBN 978-3-7721-0277-6
9,40 EUR

Die beliebte und kostengünstige Taschenausgabe
des spirituellen Klassikers.

Seit 400 Jahren ein Klassiker der christlichen Weltliteratur, in zahlreiche Sprachen übersetzt, Auflagen in Millionenhöhe. Franz von Sales gibt Ratschläge für das Christsein in der Welt.

Er ist davon überzeugt, dass jeder Mensch, dort wo er lebt, einen Weg finden kann, um seinen Glauben zu leben. Genau dafür gibt Franz von Sales wertvolle Anregungen.

Die Philothea hat den Ruhm des Bischofs Franz von Sales als geistlicher Schriftsteller schon zu seinen Lebzeiten weit über die Grenzen Frankreichs hinaus begründet. Zehn Jahre nach dem ersten Erscheinen wurde es bereits in der 40. Auflage gedruckt. Und 50 Jahre nach der Erstauflage gab es bereits Übersetzungen in 17 verschiedene Sprachen.

**Ausführliche Informationen zur „Philothea“
finden Sie im Internet unter der Adresse
www.philothea.de**

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de

Licht 5/2022